

Die fünfte Schweiz

Autor(en): **Ammann, Julius**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **56 (1962)**

Heft 17

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-925372>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auch die «GZ» nimmt Abschied

Der Hinschied von Julius Ammann bedeutet auch für die «GZ» einen großen Verlust. Der Verstorbene ist seit Jahren einer ihrer treuesten Mitarbeiter gewesen. Wir erinnern nur an einige seiner größeren Artikelreihen: «Was man als Schweizer wissen sollte», «Unser Weg zum Meere», «Henri Dunant und sein Werk». Diese drei Beispiele zeigen, was Julius Ammann vor allem wollte. Er wollte das Interesse der Leser für Fragen des staatlichen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens unseres Landes wecken und ihr Wissen darüber vermehren. Dabei hatte er es sich nie leicht gemacht. Die wenigsten Leser ahn-

ten wohl, wieviel Stunden gründlichen Studiums einer Sache, wieviel anstrengende Geistesarbeit nötig waren, bis Julius Ammann seinem Freunde Hans Gfeller sel. wieder eine solche Artikelreihe für die «GZ» schicken konnte.

Dankbar werden wir immer des treuen Mitarbeiters gedenken. Wir bitten unsere Leser, ihren guten Freund auch in ehrendem, freundlichem Andenken zu behalten. Julius Ammann wird noch nach seinem Heimgang zu Euch sprechen. Wir beginnen heute mit dem Abdruck einer seiner letzten Arbeiten für die «GZ».

Redaktion und Verwaltung

Die fünfte Schweiz

Was soll das sein? Es gibt doch nur eine Schweiz. Gewiß, wenn Du nur an das Land denkst. Aber in der Schweiz wohnen vier verschiedene Völker beisammen: Deutschschweizer, Welschschweizer, italienische Schweizer und romanische Schweizer. So haben wir in der Schweiz vier Landessprachen: Deutsch, Französisch, Italienisch und Romanisch. Die Deutschschweizer wohnen in der Ostschweiz, Nordschweiz, in der Innerschweiz, im Kanton Bern und zum Teil in den Kantonen Freiburg und Wallis. Die Welschschweizer wohnen im Berner Jura, in den Kantonen Neuenburg, Waadt, Genf, zum Teil in Freiburg und im Unterwallis. Die Italienisch sprechenden Schweizer sind im Kanton Tessin und in den Südtälern von Graubünden. Die Romanen bewohnen das Engadin und zum Teil das Bündner Oberland. So ist die Schweiz ein viersprachiges Land. Und doch halten die vier Völker treu zusammen im Schweizerbund. In der Schweiz hat es noch nie einen Sprachenstreit gegeben. Kein Völkerstamm will über den andern befehlen. Die schweizerische Bundesverfassung stellt sich unter

Von Julius Ammann †

die Herrschaft Gottes. Sie fängt an mit dem Wort: «Im Namen des allmächtigen Gottes.» Wer Gott liebt, liebt auch den Nächsten. Das ist gut so.

*

Aber wo ist denn die fünfte Schweiz? Nun, das sind die Auslandschweizer. Das sind die Landsleute, die vor Jahren ausgewandert sind über unsere Grenze hinaus in die Nachbarländer und in die weite Welt hinaus.

Die Auswanderer

In früheren Zeiten hatte man in der Schweiz nicht genug Arbeit und Verdienst für alle. Die Schweiz war ein Land der Bauern, der Viehzüchter und der Handwerker. Viele Bauernsöhne zogen darum wagemutig aus in die Fremde. Auch wer sich in einem Handwerk noch mehr ausbilden wollte, ging einige Jahre als Geselle auf die Walz. Noch als ich 1906 zu Fuß nach Deutschland reiste, rief mir mancher Handwerksbursche zu: «Kunde, was hascht für e Gschäft.» Und wenn ich sagte,

ich sei ein Schulmeister, fragten sie erstaunt: «Seit wann müssen die Schulmeister auf die Walz?» Schon im Mittelalter zogen viele Glarner, Bündner und Appenzeller aus. Die Bündner waren bekannt als Zuckerbäcker und Kaffeewirte. Tessiner zeichneten sich aus als Bauleute und Bildhauer. Bauernsöhne aus dem Bernbiet und der Ostschweiz gingen als Melker oder Käser nach Deutschland. Noch vor dem Ersten Weltkrieg gab es in den großen Städten Deutschlands Molkereien, die von Innerrhodern betrieben wurden den Sommer über. Gegen den Herbst aber reisten sie wieder der Heimat zu und kamen im Frühling wieder nach Deutschland zurück. Als auch bei uns das Leinwandgewerbe Einzug fand, und später 1753 von England her die Baumwollindustrie aufkam, gab es neben den guten Zeiten wieder Zeiten der Arbeitslosigkeit. So reisten auf gut Glück vor etwa 100 Jahren auch die Brüder meines Großvaters über See nach Brasilien. Glarner gründeten, da sie auch gemeinsam in Familiengruppen auszogen, in Amerika den Ort: Neu Glarus. Viele gingen als Bauern, als Farmer hinüber nach Amerika. Sie mußten aus eigener Kraft sich im fremden Land durchsetzen. Und das gab dann die tüchtigen Schweizer. So gab es in Rußland in der Ukraine ganze Dorfschaften von Bernern und Süddeutschen, die das fruchtbare Land besser bewirtschafteten als die Russen selbst. Die fremden Regierungen waren froh, wenn sie so tüchtige Leute aus der Schweiz bekamen. Und so haben in aller Welt viele von unsern Auswandern dem Namen der Schweiz große Ehre gemacht.

Aber auch in der neueren und neuesten Zeit wandern immer wieder Schweizer aus. Es gibt in der Schweiz verschiedene Weltfirmen, die im Ausland Niederlassungen und Zweigbetriebe besitzen. Weltfirmen sind zum Beispiel die chemischen Fabriken in Basel, Maschinenfabriken wie Sulzer in Winterthur, Fischer in Schaffhausen, Brown-Boverie in Baden usw., die Firma Nestlé in Vevey (Lebensmittel),

Schokoladefabriken usw. Ferner sind mehrere Großbanken, wie Schweiz. Kreditanstalt und Schweiz. Bankverein, sowie Handelsgeschäfte im Ausland vertreten. Diese Industrie- und Handelsbetriebe werden häufig von Schweizern geleitet und beschäftigen schweizerische Angestellte und Arbeiter.

An vielen Orten wurden die Schweizer reich und haben jetzt noch eigene Schweizervereine, eigene Schweizerschulen, so z. B. in Ägypten, in Mailand, in Barcelona und in Amerika. Und dennoch, auch in der Fremde blieben viele Schweizer ihrer alten Heimat treu. So reiste, als der Erste Weltkrieg ausbrach, ein Zuckerbäcker von Australien in die Schweiz, um Militärdienst zu leisten. Die Reise hatte ihn eine große Summe Geld gekostet. Aber niemand in der Schweiz gab ihm für seine Vaterlandsliebe eine Reiseentschädigung. Die Schweiz als Staat kümmerte sich nicht groß um die Auswanderer.

Die Auslandschweizer in den Weltkriegen

In den meisten Ländern waren die Auslandschweizer gut gelitten. Sie waren tüchtige Leute und brachten es zu Wohlstand, ja sogar zu Reichtum und Ansehen. Aber in den beiden Weltkriegen wurde ihre Lage in einigen Ländern recht schwierig. Vielen wurden die Häuser und Höfe weggenommen, andere mußten fliehen. Viele hatten ihr Geld in fremder Währung angelegt und verloren es. Viele wurden direkt von Haus und Hof vertrieben. So hatte ein Verwandter von mir in Böhmen eine große Liegenschaft mit viel Viehhabe und einem, dem ersten, Strandbad in Böhmen, das er eingerichtet hatte. Als die Nationalsozialisten aber nach Böhmen kamen, wurde der Schweizer scheel angesehen. Plötzlich, eines Morgens, kam ein Offizier und meldete: «In einer Stunde fährt Ihr Zug in die Schweiz. Sie haben sofort all Ihr Hab und Gut zu verlassen.» Und ohne einen Rappen Geld kamen die beiden Verwandten in St. Gallen an. Fortsetzung folgt